

## **Universität zu Köln**

### **Philosophisches Seminar**

#### **Nachruf für Prof. Dr. Claudia Bickmann**

Claudia Bickmann, geb. 1952 in Aachen, studierte Philosophie, Germanistik, Erziehungswissenschaften und Politikwissenschaften in Marburg, Hamburg und München. Nach dem ersten und dem zweiten Staatsexamen folgte 1984 an der Universität Marburg die Promotion im Grenzbereich zwischen Philosophie und Literaturwissenschaft, mit dem Thema: „Der Gattungsbegriff im Spannungsfeld zwischen historischer Betrachtung und Systementwurf“. Hier geht es in der Auseinandersetzung mit wichtigen Positionen der (literaturtheoretischen) Gattungstheorie und der Rezeptionsästhetik sowie der Ästhetischen Theorie Adornos vor allem darum, in einer transzendentalphilosophischen Perspektive der Geschichtlichkeit der Werke gerecht zu werden, ohne ihren übergeschichtlichen Wert zu bestreiten.

Hier deutet sich schon an, dass die philosophischen Intentionen von Claudia Bickmann weder nur der Moderne noch nur der Metaphysik zugeordnet werden können. Nach ihrer Promotion vollzog sie zwar zunächst die dezidierte Hinwendung zur Erarbeitung der Tradition der abendländischen Philosophie, deren erstes bedeutendes Resultat die Habilitationsschrift („Differenz oder das Denken des Denkens. Topologie der Einheitsorte im Verhältnis von Denken und Sein im Horizont der Transzendentalphilosophie Kants“) war, doch die Auseinandersetzung mit der Tradition führte weder zu einer Verwerfung ihres Wahrheitsanspruchs noch zu einer bloß historischen Betrachtungsweise. Vielmehr verstand Claudia Bickmann das Reflexionspotential, das den großen Positionen der Überlieferung sowohl aufgrund ihrer je internen Ordnung als auch in ihren wechselseitigen Relationen innewohnt, in vielfältiger Weise freizulegen und systematisch fruchtbar zu machen. Diese Weite des Blicks zeigt sich bereits exemplarisch im Kant-Buch: Hier rekonstruiert Claudia Bickmann die Architektonik der kantischen Vernunftkritik unter der prima facie neuplatonischen Frage nach der äußersten – „über-seienden“ - Einheit von Denken und Sein, ohne Kants Restriktion aller gegenständlichen, also auch metaphysischen Erkenntnis auf die Bedingungen des endlichen Vernunft-Subjekts preiszugeben.

Indem dieser ganze Begründungszusammenhang als die immanente Leistung der selbstreflexiv-kritischen Vernunft entwickelt wird, werden die Gehalte der älteren Metaphysik dem erkenntniskritischen Ansatz Kants gemäß reformuliert und zugeeignet.

Damit ist eine systematische Weite der Kant-Deutung eröffnet, deren genaue Rezeption und Weiterführung in der Kant-Forschung noch aussteht. Die Fruchtbarkeit dieser Deutung für die systematische Erschließung der nachkantischen sog. klassischen deutschen Philosophie nicht als „Überwindung“ Kants, sondern als „Komplettierung“ hat Claudia Bickmann selbst in einer Reihe von Aufsätzen und Abhandlungen gezeigt, die sie in den Jahren nach der Habilitation verfasste. Zugleich aber wandte sie sich seit dieser Zeit mit großer Intensität den außereuropäischen Denktraditionen zu, um zu gemeinsamen Grundfragen zu gelangen, aufgrund derer der universelle Geltungsanspruch der Werte moderner Zivilgesellschaften nicht als inkompatibel mit der Idee kultureller Werthorizonte anzusehen sei.

Diese Forschungen ermöglichten ihr in den Jahren 1995 bis 2000 Gastprofessuren in Ägypten an der Cairo-Universität, der Ain-Shams-Universität und der Universität in El-Menjya sowie in Indien an der Delhi-Universität, in Prag an der Karls-Universität und schließlich die Vertretung der Professur für Religionsphilosophie, Ästhetik und Sprachphilosophie am Philosophischen Seminar der Universität zu Köln, auf die sie dann 2002 berufen wurde. Von hier aus erweiterte sie ihr Engagement für die inter- und trans-kulturelle Orientierung der Philosophie, was für sie immer die Intention auf wechselseitig reflektierte und die je eigene Tradition zugleich vertiefende Interpretation bedeutete. Als Präsidentin der Gesellschaft für Interkulturelle Philosophie (seit 2004) organisierte sie den großen Internationalen Kongress dieser Gesellschaft in Köln, mit dem Thema „Tradition und Traditionsbruch. Transkulturelle Perspektiven zwischen relativierender Skepsis und dogmatischer Selbstbehauptung“. (Die Ergebnisse wurden 2006 als Band 16 der Studien zur Interkulturellen Philosophie veröffentlicht.) Auch im folgenden Jahrzehnt organisierte und leitete sie eine Reihe von Tagungen und Workshops zu Themen der interkulturellen Philosophie, stets unter Einbeziehung der Philosophie der Antike und/ oder der klassischen deutschen Philosophie. Diese Vorträge füllen allein in der Reihe „Weltphilosophien im Gespräch“ sieben Bände.

In all ihren Arbeiten verstand Claudia Bickmann es, das breite Spektrum philosophischer Erkenntnisbemühungen von verschiedenen Seiten her in den Blick zu bringen und zeitgemäß – wenn auch oft wider den „Zeitgeist“ – fruchtbar zu machen, dabei in die Tiefenstrukturen der Kulturen hineinzufragen und insbesondere das Verhältnis der Philosophie zur Religion im Lichte der verschiedenen Voraussetzungen zu durchdenken.

Claudia Bickmann verstarb am 30. April 2017. Die Philosophie hat eine kraftvolle, inspirierende Dienerin und Lehrerin verloren.